

Die schriftliche Präsentation

Leitfaden zur Erstellung einer Seminarhausarbeit der AS Mediennutzung

In einer Seminarhausarbeit sollen die Studierenden nachweisen, dass Sie zu einem von dem Seminarleiter vorgegeben oder selbst gewählten Thema eine Darstellung verfassen können, die **wissenschaftlichen Ansprüchen** genügt.

1 Formale Bestandteile einer Seminarhausarbeit

Deckblatt — Beispielhafte Mustervorlage siehe letzte Seite

1. Inhaltsverzeichnis — hierarchisch strukturiert und mit Seitenangaben
2. Einleitung — kein Vorwort
3. Hauptteil — in der Regel mehrfach untergliedert
4. Schluss — Zusammenfassung, Resümee, Ausblick
5. Literaturverzeichnis — alphabetisch sortiert
6. Anhang — zum Beispiel bei Dokumenten, zusätzlichen Tabellen etc.

1.1 Inhaltsverzeichnis — Beispiel

Alle im Text verwendeten Kapitelüberschriften müssen in einem **hierarchischen System** durchnummeriert und im Inhaltsverzeichnis mit der gleichen Nummer und der Seitenangabe, auf der die Überschrift steht, aufgeführt werden.

1	Einleitung	1
2	Theorien der Parteiendarstellung	3
2.1	<i>Theorie der Parteiendiversifikation</i>	5
2.1.1	Die Medien in der Theorie der Parteiendiversifikation	6
2.1.2	Empirische Befunde zur Parteiendiversifikation	7
2.2	<i>Theorie der Splitterparteien</i>	9
2.2.1	Die Medien in der Theorie der Splitterparteien	10
2.2.2	Empirische Befunde zur Theorie der Splitterparteien	12
2.3	<i>Die Theorien im Vergleich</i>	13
3	Zusammenfassung und Ausblick	15
4	Literaturverzeichnis	16

1.2 Einleitung

Die Einleitung hat drei Ziele: Sie soll *erstens* zum dem Thema der Arbeit hinführen und dessen Relevanz deutlich machen. *Zweitens* muss sie darlegen, welche konkrete Frage Sie sich und dem Leser beantworten wollen. Und *drittens* müssen sie die Vorgehensweise offen legen, mit der die Frage beantwortet werden soll.

Bei der Frage muss es sich nicht zwangsläufig um eine **analytische Frage** (Klärung von Zusammenhängen, Ursachen, Wirkungen) handeln; es kann — je nach konkreten Anforderungen im Seminar — durchaus auch eine **deskriptive Frage** (Beschreibung von Sachverhalten, Gegenständen, Zuständen) sein. Analytische Fragen sind aber in der Regel spannender und haben eine größere Strukturierungskraft für die Arbeit.

Nach der Lektüre der Einleitung sollte der Leser wissen, was ihn erwartet. Er kennt die Frage, er weiß in groben Zügen, wie Sie diese Frage beantworten wollen, und wenn die Relevanz des Thema deutlich wurde, fiebert er den Rest der Arbeit darauf, zu erfahren, wie die Antwort lautet.

1.3 Hauptteil

Im Hauptteil sind dem Leser **alle notwendigen Informationen** zur Beantwortung der Forschungsfrage zu vermitteln und in Form einer **stringenten Argumentation** zu verknüpfen. Das Kriterium für die Berücksichtigung oder das Weglassen einer Information ist immer die **Forschungsfrage**. Hilft die Information die Forschungsfrage zu beantworten oder ist sie überflüssig? Der folgende inhaltliche Aufbau hat sich bewährt, ist jedoch nicht zwingend vorgeschrieben: Zunächst wird...

- a) die Theorie dargestellt und
- b) dann der gegenwärtige Forschungsstand dargelegt.
- c) Wenn es sich um eine empirische Arbeit handelt, folgt in der Regel ein Kapitel zur detaillierten Erläuterung der methodischen Vorgehensweise und
- d) schließlich ein Kapitel mit den Ergebnissen der empirischen Studie.

1.4 Schluss

Im Schlussteil wird auf die eingangs formulierte Frage eingegangen und die **wesentlichen Ergebnisse** herausgestellt. Dadurch kann die Frage entweder abschließend beantwortet werden; oder es wird dargelegt, warum sie nicht oder nur teilweise beantwortet werden kann. Insbesondere bei empirischen Untersuchungen sollte spätestens im Schlussteil auch die methodische Vorgehensweise **kritisch reflektiert** werden, unabhängig davon, ob sie die gewünschten Resultate geliefert hat oder nicht. Aus dieser Kritik oder auch aus neuen Fragen, die während der Arbeit aufgetaucht sind, sollte dann noch ein **Ausblick** auf mögliche weitere Forschung abgeleitet werden.

1.5 Literaturverzeichnis

Führen Sie im Literaturverzeichnis alle Werke auf, die Sie zitiert oder auf die Sie im Text verwiesen haben und **sortieren Sie sie in alphabetischer Reihenfolge** der Autorennachnamen (nicht nach

Publikationstypen!). Führen Sie keine Texte an, deren Verwendung nicht durch einen Beleg in der Arbeit nachgewiesen ist. Je nach Art der Texte sind verschiedene Informationen wichtig und im Literaturverzeichnis anzugeben; die nachfolgenden Beispiele sind so formatiert, wie es in deutschen sozialwissenschaftlichen Publikationen oft üblich ist, international wird aber sehr häufig die Formatierung nach einem festen Standard gefordert (häufig nach „APA“, dem Standard der American Psychological Association: <http://www.apastyle.org>).

Monographien sind Bücher, die von einem oder mehreren Autoren selbst verfasst wurden.

- *Bibliographischer Nachweis:*
Name, Vorname/Name, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel des Buches. Untertitel (ggf. Hinweis, falls nicht 1. Auflage). Erscheinungsort: Verlag.
- *Beispiel:*
Schulz, Winfried (2008): Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag.

Sammelbände sind von einer oder mehreren Personen herausgegebene Bücher, in denen mehrere Autoren einzelne Kapitel oder Aufsätze geschrieben haben. Für die wissenschaftliche Zitation sind die Autoren der Aufsätze maßgeblich. Man erkennt Sammelbände an dem Zusatz *herausgegeben von* (englisch *editors*) oder am Inhaltsverzeichnis, wo zu jedem Kapitel unterschiedliche Autoren genannt werden.

- *Bibliographischer Nachweis:*
Name, Vorname der Autoren des Aufsatzes/Kapitels (Erscheinungsjahr): Titel des Aufsatzes/Kapitel. Untertitel. In: Name, Vorname der Herausgeber (Hrsg.): Titel des Buches. Erscheinungsort: Verlag, S. XX-YY.
- *Beispiel:*
Brundidge, Jennifer/Rice, Ronald E. (2010): Political Engagement Online: Do the Information Rich get Richer and the Like-Minded More Similar? In: Chadwick, Andrew/Howard, Philip N. (Hrsg.): Routledge Handbook of Internet Politics. New York: Routledge, 144-156.

Zeitschriftenaufsätze sind Aufsätze in periodisch (oft 4 x jährlich) erscheinenden Fachzeitschriften.

- *Bibliographischer Nachweis:*
Name, Vorname der Autoren (Erscheinungsjahr): Titel des Aufsatzes. Untertitel. In: Name der Fachzeitschrift Jahrgang (Ifd. Heftnummer des Jahrgangs), S. XX-YY.
- *Beispiel:*
Brosius, Hans-Bernd (1991): Schema-Theorie – ein brauchbarer Ansatz in der Wirkungsforschung? In: Publizistik 36 (3), S. 285-297.

Bei **Internet-Quellen** müssen alle üblichen bibliographischen Daten wie bei anderen Quellen auch angegeben werden (soweit vorhanden), nur die Angabe einer URL ist keinesfalls ausreichend! Informationen, die nicht vorhanden sind, werden nicht angegeben (für alle Quellenarten gilt: wenn kein Autor genannt ist, werden die Beiträge alphabetisch nach Titel ins LV einsortiert).

- *Bibliographischer Nachweis:*
Name, Vorname der Autoren (Jahr): Titel des Dokuments. Untertitel. Ort: Institution. URL: http://Domain/Vollständiger_Pfad [letztes Download-Datum].
- *Beispiel:*
Zuschaueranteile 2011 (2012). Potsdam: Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich. URL: <http://www.kek-online.de/cgi-bin/esc/zuschauer.html> [15.03.2012].

Grundsätzlich gilt: Gedruckte, wissenschaftliche Quellen (z.B. Definitionen in Handbüchern) sind Internetquellen (z.B. Wikipedia) in der Regel vorzuziehen, sofern es im konkreten Fall vergleichbare gibt. Prüfen Sie *immer* – aber insbesondere im Netz – kritisch die Qualität der Quelle. Wenn Sie eine Internetquelle zitieren, speichern Sie eine Kopie der Seite, damit Sie, falls die Seite zu einem späteren Zeitpunkt im Netz nicht mehr auffindbar ist, die Fundstelle belegen können.

1.6 Anhang

Der Anhang dient allein Dokumentationszwecken (z.B. Codebuch, Fragebogen). Tabellen und Grafiken, die für die Darstellung wichtig sind, gehören in den Text. Bei allen anderen Auswertungen, Dokumenten etc. sollten Sie prüfen, ob sie für das Verständnis Ihrer Arbeit notwendig sind. Ist das nicht der Fall, gehören sie weder in den Text noch in den Anhang. Es kann sich anbieten, einen elektronischen Anhang z.B. auf CD beizufügen. Alle Arbeiten (Hausarbeiten, Abschlussarbeiten) sind grundsätzlich **in schriftlicher und elektronischer Form** einzureichen.

2 Layout der Hausarbeit

Die **Seitenzahl** ist in der Regel nicht entscheidend für die Qualität einer Arbeit. Mögliche Vorgaben sollen jedoch die Vergleichbarkeit der Arbeiten sicherstellen, Ihnen verdeutlichen, was von Ihnen erwartet wird, und den Korrekturaufwand überschaubar halten. Das Deckblatt, das Inhalts- und das Literaturverzeichnis sowie der Anhang werden nicht mitgezählt.

- **Ränder:** links: 4 cm (für den Heftrand); rechts: 3 cm; oben/unten: 2,5 cm; Abweichungen nur, wenn es für die Einbindung von Tabellen oder Grafiken erforderlich ist
- **Zeilenabstand:** 1,5-fach
- **Schriftart:** Times New Roman oder ähnliche Standardschriftarten (für Fließtext sind Serifen-Schriftarten besser geeignet)
- **Schriftgröße:** 12 (Überschriften evtl. größer, Text in Tabellen evtl. kleiner)
- **Seitenzahlen und –nummerierung:** Die *Seitenzählung* beginnt mit dem Deckblatt. Die *Nummerierung* erfolgt aber erst ab der Einleitung; fortlaufend mit arabischen Ziffern auf jeder Seite unten rechts oder in der Mitte. Das Deckblatt und das Inhaltsverzeichnis erhalten also keine Seitenzahlen, das Literaturverzeichnis und der Anhang hingegen schon.

Tabellen und Grafiken

- Tabellen und Grafiken sollen so aufgebaut und beschriftet sein, dass man sie verstehen kann, auch ohne den begleitenden Text zu lesen.
- Der Text sollte ebenfalls so geschrieben sein, dass er auch ohne Tabellen und Grafiken verständlich ist.
- Tabellen, auf die im Text kein Bezug genommen wird, sind verzichtbar (ggf. in den Anhang).
- Nicht jede Zahl in der Tabelle muss auch im Text erwähnt werden.
- SPSS-Outputs nicht einfach übernehmen, sondern mit Blick auf die Aussage editieren.
- Das *Hineinkopieren* von Grafiken und Tabellen aus anderen Texten sollte ein Ausnahmefall sein, z.B. wenn die grafische Gestaltung im Original wichtig ist. In der Regel sollten eigene Darstellungen entwickelt werden.

3 Das Belegverfahren

Zentral für wissenschaftliches Arbeiten ist, dass man den **Ursprung jeder Darstellung**, sei es nun eine Tatsache oder eine Bewertung, **eindeutig kenntlich macht**. Diese Forderung hat drei Gründe:

- Man darf sich *nicht mit fremden Federn schmücken*, also fremde Gedanken als die eigenen ausgeben. Dies ist jedoch der Fall, wenn man übernommene Aussagen nicht als solche kenntlich macht.
- Durch den genauen Nachweis wird sichergestellt, dass sich *keine Fehler in Form falscher Zitate in der Wissenschaft festsetzen* können. Jeder kann durch den Beleg genau die referierte Stelle im Original nachlesen und feststellen, ob der Autor richtig verstanden und wiedergegeben wurde.
- Durch das Belegverfahren kann man *sich davor schützen, für fremde Fehler gerade stehen zu müssen*; das heißt: Wenn einem Autor ein Fehler unterläuft, den Sie in Ihrer Arbeit ohne Beleg wiedergeben, scheint es so, als hätten Sie diesen Fehler gemacht. Wenn Sie aber belegen, woher die falsche Aussage — von ihnen als solche nicht erkannt — stammt, liegt die Verantwortung für diesen Fehler nicht bei Ihnen, sondern bei der Quelle.

Die Hauptaufgabe bei Seminararbeiten besteht insbesondere im Bachelor-Studium darin, Wissen zu bestimmten Fragen zu suchen, zu systematisieren und korrekt darzustellen. Zwar sollten Sie schon von Anfang an versuchen, die zusammengestellten Fakten auch in größere Zusammenhänge einzuordnen, zu bewerten und zu kommentieren oder durch eigene Forschungsergebnisse zu ergänzen. Gerade zu Studienbeginn sind eigene Beiträge jedoch nur die *Kür*, während die Darstellung von Sachverhalten das *Pflichtprogramm* darstellt. Daher sind Hausarbeiten gerade im Bachelor-Studium besonders *beleglastig*. **Lassen Sie sich also nicht davon irritieren, dass Sie relativ wenige eigene Aussagen in Ihrer Hausarbeit haben, dafür aber sehr viele Belege.**

Achten Sie bei der Wiedergabe dennoch darauf, Sachverhalte möglichst in Ihren eigenen Worten zu schildern. Reihen Sie also nicht endlos Ausschnitte aus verschiedenen Büchern und Aufsätzen zu einem neuen Text zusammen. Wörtliche Wiedergaben aus Texten (Zitate) sollten Sie sparsam verwenden; sie machen i.d.R. nur Sinn, wenn es sich um Definitionen handelt oder um Aussagen, die in ihrer Formulierung einen Sachverhalt besonders treffend auf den Punkt bringen. Bei jedem neuen, eigenständigen Gedankengang müssen Sie aber belegen, woher er stammt. Es reicht nicht aus, nur am Anfang oder am Ende eines Kapitels einen pauschalen Beleg einzufügen! Belege können als **Verweis** oder als **Zitat** in den Text eingefügt werden.

3.1 Verweis

Als Verweis bezeichnet man die **sinngemäße Wiedergabe eines Sachverhalts mit eigenen Worten**. Nach den entsprechenden Ausführungen schreibt man immer:

vgl. (›vergleiche‹) Autor, Jahreszahl, Seitenzahl(en) — zum Beispiel: vgl. Mustermann 2012: 122 ff.

Eine gute Möglichkeit kenntlich zu machen, dass man sich auf einen bestimmten Autor bezieht, ist die Verwendung solcher Formulierungen wie ›nach Darstellung von X...‹, ›Wie Y ausführt...‹ oder ›Weiter meint Z, dass...‹. Doch auch bei diesen Formulierungen muss hinter die Aussagen ein Verweis gesetzt werden.

3.2 Zitat

Als Zitat bezeichnet man die **exakte wörtliche Wiedergabe** einer Aussage aus einem anderen Text. Ein Zitat muss immer in Anführungszeichen stehen und mit dem Zusatz: ›Autor, Jahreszahl, Seitenzahl(en)‹ versehen. *Genau wörtliche Wiedergabe* ist hier ganz eng auszulegen; das heißt, jede altertümliche Schreibweise, jede editorische Bearbeitung wie *Kursivschrift*, Unterstreichung, **Fettdruck** — sogar jeder Tippfehler [sic!] — ist unverändert zu übernehmen. Gegebenenfalls muss man eine Anmerkung anfügen wie: ›Hervorhebungen wie im Original‹.

Ein weiteres Problem ergibt sich, wenn man ein Zitat in einen eigenen Text integrieren will, aus **grammatikalischen Gründen** dann jedoch ein anderer Fall oder eine andere Stellung des Verbs erforderlich wird. Vereinfacht gelten dabei folgende Regeln: Die Auslassungen eines Wortes ist durch *einen* [...], die mehrerer Worte durch *drei* in *eckige* Klammern gesetzte Punkte [...] zu kennzeichnen. Hinzugefügte Endungen bei Änderungen des Falls werden ebenfalls in eckige Klammern gesetzt. Verschiebt man ein Verb, muss man an dieser Stelle [...] einfügen und das Verb an der neuen Position ebenfalls in eckige Klammern setzen.

Ein wichtiger Sonderfall liegt vor, wenn man einen **Autor nicht im Original** liest, sondern sich auf die Darstellung eines anderen Verfassers stützen muss. Hier ist es wichtig, dass man nicht einfach bei Verfasser abschreibt und dabei so tut, als habe man den Text des ursprünglichen Autors gelesen. Stattdessen ist die Kennzeichnung ›zit. nach‹ (zitiert nach) zu verwenden.

- **Beispiel:** Wie Autor A zeigt, gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen der politischen und der publizistischen Elite (vgl. A, 1967, S. 123; zit. nach Verfasser V, 1993, S. 321 f.). Im Literaturverzeichnis ist dann sowohl Autor A als auch Verfasser V aufzuführen.

Solche mittelbaren Zitate dürfen nur im Ausnahmefall verwendet werden, z.B. wenn der Text des Autors A nur mit unverhältnismäßig großem Aufwand zu beschaffen ist — wobei die Verhältnismäßigkeit von der Art Ihrer Arbeit abhängt.

3.3 Formatierung der Verweise im Text

Entscheidend für eine wissenschaftliche Arbeit ist, dass man die Herkunft der verwendeten Ideen, Äußerungen, Fakten etc. korrekt und vollständig belegt. Es gibt verschiedene formale Möglichkeiten, dies zu bewerkstelligen. In der Sozialwissenschaft hat sich im Wesentlichen das sog. amerikanische Belegverfahren durchgesetzt, bei der die Belege in Kurzform direkt im Anschluss an den Verweis bzw. das Zitat in den Text geschrieben werden. Das Satzschlusszeichen (also Punkt, Fragezeichen etc.) kommt erst hinter die schließende Klammer.

- **Beispiel:** Patzelt erläutert weiter, dass sich Abgeordnete nie unterwürfig gegenüber Presvertretern zeigen sollten (vgl. Patzelt 1991, S. 321).

Ihnen steht frei, auch andere gebräuchliche Verfahren zu wählen, etwa das in den Geisteswissenschaften üblichere Belegverfahren über Fußnoten. Wichtig ist nur, dass Sie sich für **ein System** entscheiden und dieses dann in der **gesamten Arbeit** beibehalten.

Deckblatt — Beispiel

Prof. Dr. Max Mustermann
Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
AS Mediennutzung
Seminartyp/Seminarthema
Wintersemester 2012/13

Die Thematisierung von Splitterparteien in Fernsehnachrichten

Eine Inhaltsanalyse des Bundestagswahlkampfes 2002

vorgelegt von

Felix Fleißig
Universitätsallee 1
10117 Berlin

Datum: 12.12.2012

Matrikelnummer: 12345